

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 3 (1923-1924)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher

Neue englische Literatur zur Schuldfrage.

Der in England bahnbrechend gegen die Schuldlüge kämpfende G. D. Morel ließ im Spätsommer 1922 zwei wertvolle Hefchen erscheinen: „The Poison that Destroys“ (Independent Labour Party, London 2 b. — Deutsch: „Das Gift, das zerstört“, mit einem Vorwort Morels an das deutsche Volk, Sozietätsdruckerei, Frankfurt a. M.) und „Military Preparations for the Great War“ (Labour Publishing Co., London 6 b). In der ersten Schrift legt Morel knapp und überzeugend seinen Standpunkt dar, daß die Mittelmächte zwar nicht ohne Verantwortung sind, aber weniger gesündigt haben als die andern; in der zweiten Schrift führt Morel den Nachweis, daß die Rüstungen der Entente diejenigen der Mittelmächte in jeder Beziehung weit übertroffen haben. Im Frühjahr 1923 veröffentlichte Morel ferner „The Secret History of a Great Betrayal“ (Verlag der „Foreign Affairs“, London 1 Sh.). Es ist die packende Geschichte des Betruges, den Sir Edward Grey und ein paar andere Minister am englischen Volke begingen, indem sie ihm bis 1914 vorspiegelten, England sei in keiner Weise an Frankreich oder gar an Rußland gebunden. Univeritätsprofessor Raymond Beazley leitete die Schrift mit einem Vorwort ein. Die reichen Literaturangaben in den genannten drei Heften machen sie besonders wertvoll.

Der Historiker G. P. Gooch, Herausgeber der „Contemporary Review“, ein vorzüglicher Kenner der deutschen Geschichtswissenschaft, hat sich auch im Weltkrieg sein unparteiisches Urteil bewahrt. Im Januarheft 1923 des „Journal of British Institute of International Affairs“ ließ er einen längeren Aufsatz erscheinen, in dem er die deutschen und österreichischen amtlichen Veröffentlichungen, die zahlreichen Erinnerungs- und Rechtfertigungs-Bücher (Bethmann-Hollweg, Tirpitz, Jagow, Eckardstein, Hammann, Schön, Czernin, Conrad von Hötzendorff, Baron Rosen, Jzwołski usw.), die Enthüllungen aus den russischen und serbischen Archiven (B. von Siebert, „Libre Noir“, Boghitchewitsch), sowie englische und französische Werke besprach. Zum Schluß faßt Gooch seine Ansicht über die Kriegsur Ursachen zusammen, die überaus verzweigt sind und sich auf jede Großmacht verteilen. Gooch schließt sich ausdrücklich dem Urteil seines amerikanischen Kollegen Sidney B. Fay an: „Deutschland wünschte den Krieg nicht.“ Die Arbeit Goochs, die auch in der rechtsgerichteten britischen Presse Beachtung fand, erschien als Sonderdruck in dem erwähnten Institute, London W. C. 1, unter dem Titel „Recent Revelations on European Diplomacy“ 1½ Sh.).

Die im Sommer 1922 von Freiherrn von Romberg herausgegebenen „Fälschungen des russischen Orangebuches“ haben einen bedeutenden Eindruck in Deutschland und namentlich in den Ländern außerhalb Deutschlands gemacht. Major Chyprian Bridge hat die Dokumente ins Englische übersetzt und G. P. Gooch hat ein Vorwort dazu geschrieben (The Falsifications of the Russian Orange Book, Allen & Unwin, London). Bemerkenswerterweise wurden die Einleitung und die zahlreichen Anmerkungen Rombergs beibehalten.

G. Lowes Dickinson von der Universität Cambridge war ebenfalls einer der Engländer, die sich von der Kriegspropaganda nicht verblenden ließen. In seinem Buch „The European Anarchy“ (Allen & Unwin, London 1916) stellte er die gemeinsame Verantwortung der Mächte fest (Landgier, koloniale Ausdehnung, bewaffneter Friede, gegenseitige Furcht und Eifersucht usw.). Die Schuld für den Kriegsausbruch legte er damals den Mittelmächten zur Last (Präventivkrieg). In einem neuen Werk vom März 1923: „War: Its Nature, Cause and Cure“ (Allen & Unwin, London, 4½ Sh.) behandelt Dickinson wiederum „Die wirklichen Ursachen des Großen Krieges“ (Kap. 11). Er gibt nun zu, daß Rußland durch seine Mobilmachung mit zur Katastrophe beigetragen hat (andere

erkennen bekanntlich in Rußland den Hauptübeltäter), und daß Deutschland energische Versuche machte, um Oesterreich zurückzuhalten. Im großen und ganzen klingt das Urteil Dickinsons jetzt günstiger für Deutschland als früher. Das Buch wendet sich scharf gegen den Vertrag von Versailles und reißt den Schleier von den überaus häßlichen Seiten des Krieges. Dickinson, der zum Kreise Morels gehört, mahnt in eindringlicher Weise zur rechtzeitigen Umkehr. Die wissenschaftliche Ausbildung der Mordwerkzeuge droht in den nächsten Kriegen, deren Keime die Entente überall in den Boden gelegt hat, die Zivilisation und die Menschheit vollends zu vernichten. S. L.

Kärntens Freiheitskampf. *)

Das südlichste Land Oesterreichs ist in der Schweiz sehr wenig bekannt. Auch in der schönsten Blütezeit der Valutareisen hat sich selten jemand in das Drautal mit seinen kleinen sauberen Städten und der fröhlichen, lebenslustigen Bevölkerung verirrt. Die Badeseen Kärntens, der Wörthersee an der Spitze, die merkwürdigen Regelberge der Karawankenkette haben keine Anziehungskraft ausgeübt. Und auch von den politischen Schicksalen des Landes seit dem Herbst 1918 haben unsere Zeitungen eigentlich nur einmal ausführlicher berichtet, als im Oktober 1920 eine Volksabstimmung in Südkärnten über die Zugehörigkeit zu Oesterreich oder Südslavien entscheiden mußte.

Das Schicksal Kärntens in und nach den Kriegsjahren ist freilich nur ein unbedeutender Einzelfall in dem allgemeinen Durcheinander. Gerade die verhältnismäßige Kleinheit und dann die Geschlossenheit des Gebiets macht aber die dortigen Ereignisse leicht übersehbar. Diese Ereignisse selbst geben ein gutes Bild von der Art und Weise, wie überall im Osten, von der Adria bis zum Baltischen Meer, in den letzten Jahren um Land und Leute gerungen wurde.

Südkärnten ist teilweise von Südslaven, Slowenen, bewohnt, die aber fast alle auch deutsch sprechen und mit der deutschen Kultur völlig verwachsen sind. Sie haben deshalb auch bei den nationalen Bestrebungen der Slowenen kaum mitgemacht, sondern sind in erster Linie Kärntner geblieben. Nach dem Zusammenbruch Oesterreichs 1918 und bei dem Entstehen des Südslavenstaates erhob die slowenische Regierung in Laibach sofort auch Ansprüche auf Südsteiermark. Sie versuchte das Land mit Gewalt zu besetzen. Die Kärntner aber griffen zu den Waffen und es entstand ein wechselvolles Ringen. Schließlich mußten die Losen, von Oesterreich nicht unterstützten Freiwilligenabteilungen der Kärntner vor dem Eingreifen der Serben weichen. Sie hatten aber durch ihren mutigen Widerstand doch erreicht, daß die Versailler Friedenskonferenz eine Volksabstimmung ansetzte. Trotz feindlicher Besetzung und allen möglichen Gewalttaten fiel sie zugunsten Kärntens aus. So hatte die Tapferkeit und der Opfermut (200 Tote, 800 Verwundete!) des kleinen Ländchens schließlich doch zum Ziele geführt.

Der Klagenfurter Historiker Martin Wutte hat dem Kampfe der Kärntner eine Arbeit gewidmet, die die Vorgeschichte der Ereignisse, den Kampf mit den Waffen, den vielleicht noch härteren Kampf auf der Friedenskonferenz in Paris und schließlich das monatelange ermüdende Ringen um die Wählerstimmen bei der Abstimmung klar und anschaulich schildert. Sie ist in ihrer Ruhe und Sachlichkeit das Beste, das über die jüngsten politischen Ereignisse im ehemaligen Oesterreich-Ungarn veröffentlicht worden ist. S. A.

*) Dr. Martin Wutte: Kärntens Freiheitskampf. Klagenfurt, Kleinmahr 1922.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Dohler. — Schriftleitung und Verlag: Zürich, Steinhaldenstr. 66, Telephon: Selnau 10.62. — Druck: Buchdruckerei zur Alten Universität, Zürich. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist nur unter Quellenangabe gestattet. Uebersetzungsrechte vorbehalten. — Unverlangten Einsendungen, die bei Nichtverwendung zurückgeschickt werden sollen, ist Rückporto beizufügen. — Für Einsendungen aus dem Ausland empfiehlt sich vorherige Anfrage.